



JOHANNES ECKERT

Steht auf!

Frauen im
Markusevangelium
als Provokation
für heute

HERDER

Abt Johannes Eckert OSB

Steht auf!

Frauen im Markusevangelium
als Provokation für heute

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2018
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Pittner Design
Umschlagmotiv: Marcus Lindström/Getty Images

Als deutsche Bibelübersetzung ist zugrunde gelegt:
*Die Bibel. Die Heilige Schrift
des Alten und Neuen Bundes.
Vollständige deutschsprachige Ausgabe*



DIE BIBEL

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2005

E-Book-Konvertierung: post scriptum, Vogtsburg-Burkheim

ISBN Print 978-3-451-38153-9
ISBN E-Book 978-3-451-81398-6

Für Heike und Max

Inhalt

Vom Evangelium provoziert ...

... durch vorbildliche Frauen ...
... im Vertrauen auf die Osterbotschaft ...
... umkehren und dem Auferstandenen folgen!

1. Provokation

Eine Frau dient authentisch

Die aufgerichtete Schwiegermutter
Mehr Authentizität durch geweihte Frauen?

2. Provokation

Eine Frau lüftet ihr Geheimnis

Die selbstbewusste Ausgegrenzte
Mehr Wahrhaftigkeit durch Freistellung des Pflichtzölibats?

3. Provokation

Eine Frau lebt auf

Die auferweckte Tochter
Mehr Lebendigkeit durch Experimentierfelder für
Jugendliche?

4. Provokation

Eine Frau korrigiert den Meister

Die wortgewandte Ausländerin
Mehr Erneuerung durch mutigen Perspektivenwechsel?

5. Provokation

Eine Frau vertraut rückhaltlos

Die freigebige Witwe
Mehr Glaubwürdigkeit durch Reform der Kirchensteuer?

6. Provokation

Eine Frau verschwendet Schönes

Die großzügige Verehrerin
Mehr Seelsorge durch Entfaltung der Sakramente?

**Gehen wir unter der Führung des Evangeliums
seine Wege!**

Über den Autor

Vom Evangelium provoziert ...

»Steht auf!« Der kurze Appell gleicht einem Ruf zum Aufstand und erinnert an den Beginn der Internationale: »Wacht auf, Verdammte dieser Erde!« Er könnte aber auch die Überschrift für ein Kinderlied sein, mit dem meine Nichte gerne ihre Eltern weckt. Dort heißt es: »Du Schläfer, du Später, du Schlafmützenpeter, du Erzmurmeltier! – Heraus mit dir!« Auch wenn wir liebevoll geweckt werden, fällt das Aufstehen manchmal schwer. Man möchte das warme Bett nicht verlassen, sondern würde lieber noch etwas länger liegen bleiben. Ebenso gibt es unangenehme Erfahrungen: Schrill klingelt der Wecker. Er reißt dich aus dem Schlaf. Vor Schreck stehst du im Bett und er ruft dir zu: »Heraus mit dir!« Desgleichen können wir im übertragenen Sinn »aufgeweckt werden«: Durch eine unverhoffte Begegnung, durch einen tragischen Schicksalsschlag oder durch die überraschende Wendung einer Situation.

Nichts anderes umschreibt das Wort »Provokation«. Es leitet sich vom Lateinischen *pro-vocare* ab und meint »hervor- und heraustrufen, auffordern, reizen, wecken«. Oft will eine Provokation uns aufwecken, uns heraustrufen aus unserer wohlgeordneten Welt, und die Augen für das Wesentliche öffnen. Sie will zum Widerstand reizen, indem gewohnte Sachverhalte in bewusst übertriebener Form verfremdet oder überzeichnet dargestellt werden.

So verstanden musste das Markusevangelium, das unter den vier Evangelien das älteste ist und wahrscheinlich um 70 n. Chr. entstand, für seine ersten Leser, die noch nicht zum christlichen Glauben gefunden hatten, eine echte Provokation gewesen sein. Wie konnte man die Lebens- und

Leidensgeschichte eines unbedeutenden Mannes aus dem galiläischen Nazareth – einem unbekannten Nest am Rand des römischen Weltreiches –, der von den religiösen Führern seines Volkes verachtet und von der römischen Besatzungsmacht als Verbrecher am Kreuz öffentlich hingerichtet wurde, als »Evangelium« – als »frohe Botschaft« – titulieren? Ursprünglich bezeichnete der Begriff »Evangelium« eine Freudenbotschaft des Kaisers und wurde generell in der Mehrzahl verwendet. Solche »guten Nachrichten«, die im ganzen römischen Reich verkündet wurden, waren z. B. Siege über feindliche Heere, Ankündigungen von Steuererleichterungen oder die Geburt eines möglichen Thronfolgers. Was hat das alles mit einem gekreuzigten Galiläer zu tun?

Der Evangelist Markus ist der erste Schriftsteller, der vom Evangelium in der Einzahl spricht und damit bewusst oder unbewusst eine neue literarische Gattung schafft. Dabei endet sein Werk gar nicht freudig (vgl. Mk 16,1–8). In seiner ursprünglichen Schlusszene kommen am Sonntag nach der Kreuzigung drei Frauen zum Grab Jesu. Sie wollen seinen Leichnam salben. Dort begegnet ihnen ein Mann im weißen Gewand, ein Engel, der ihnen verkündet, dass der Gekreuzigte auferweckt worden sei und seinen Jüngern nach Galiläa vorausgehe. Dies sollten sie Petrus und seinen Gefährten verkünden. Eigentlich müsste man annehmen, dass sich die Frauen über die überraschend positive Wendung des Geschehens freuen würden. Doch sie verlassen mit Furcht und Entsetzen das Grab und erzählen niemanden etwas davon. Von Osterjubiläum und Auferstehungsfreude keine Spur! Verstummen und Erschrecken stehen am Ende des Markusevangeliums!

Dieser sogenannte »offene Schluss« provoziert im wahrsten Sinn des Wortes. Unweigerlich muss sich der Leser fragen: Was soll das? Welche Reaktionen will der Evangelist Markus wecken? Wie ist es mit den Frauen weitergegangen?

Nachfolgende Generationen haben den »offenen Schluss« nicht ausgehalten. Mit Hilfe des Matthäus- und des Lukasevangeliums, die später entstanden sind, bastelten sie ein Happy End, sodass alles noch gut ausgeht (vgl. Mk 16,9–20). Damit aber wird die Botschaft des ältesten Evangelisten abgeschwächt, ja sogar verfälscht.

Beim ursprünglichen Schluss nehmen die Frauen eine Schlüsselrolle ein, zumal von den Jüngern seit der Gefangennahme Jesu nichts mehr zu lesen ist (vgl. Mk 14,50). Die Frauen dagegen gleichen bei Markus einem seidenen Faden, von dem entscheidend die Zukunft seines Werkes abhängt. Der Evangelist erwähnt sie schon zuvor in der Leidensgeschichte. Um die Provokation des offenen Schlusses zu verstehen, ist es hilfreich, zunächst diese kurze Szene anzuschauen, um sich dann nochmals intensiver der Ostergeschichte zu widmen.

... durch vorbildliche Frauen ...

Von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. Und in der neunten Stunde rief Jesus laut: Eloï, Eloï, lema sabachtani?, das heißt übersetzt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Als einige von den Dabeistehenden das hörten, sagten sie: Hört, er ruft Elija! Und einer lief hin, füllte einen Schwamm mit Essig, steckte ihn auf ein Rohr und gab ihm zu trinken, wobei er sagte: Lasst, wir wollen sehen, ob Elija kommt, ihn herabzunehmen. Jesus aber stieß einen lauten Schrei aus und verschied. Da zerriss der Vorhang des Tempels von oben bis unten entzwei. Als der Hauptmann, der ihm gegenüberstand, ihn so sterben sah, sagte er: Dieser Mensch war in Wahrheit Gottes Sohn! Es sahen aber

auch Frauen von ferne zu, unter ihnen auch Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des jüngeren Jakobus und Joses, und Salome. Sie waren ihm schon in Galiläa nachgefolgt und hatten ihm gedient, und viele andere, die mit ihm nach Jerusalem hinaufgezogen waren.

Mk 15,33-41

Die grausame Todesszene der Kreuzigung Jesu wird von dem beeindruckenden Bekenntnis des heidnischen Hauptmanns übertroffen: »Dieser Mensch war in Wahrheit Gottes Sohn!« (Mk 15,39) Er ist der einzige Mensch im Markusevangelium, der ins Wort bringt, wer dieser Mann aus Nazareth wirklich ist: Gottes Sohn! Ebenso bemerkenswert ist die furchtlose Anwesenheit der Frauen, die als Zeuginnen das traurige Geschehen am Kreuz miterleben. Wo sind die Männer geblieben, die Jesus in Galiläa in sein näheres Umfeld gerufen und die sich mit ihm in Galiläa auf den Weg gemacht hatten? Was ist aus Petrus, Jakobus und Johannes geworden, die Jesus in besonderen Stunden exklusiv begleiten durften, wie bei der Erweckung eines toten Mädchens, bei seiner Verklärung auf dem Berg oder in der Nacht vor seinem Tod im Garten Getsemani? Kurz und prägnant stellte Markus nach der Gefangennahme Jesu über die Jünger fest: »Da verließen ihn alle und flohen.« (Mk 14,50)

Die Frauen dagegen halten Jesus mutig die Treue und bleiben standhaft bis zum Tod. Schon in Galiläa waren sie ihm nachgefolgt und hatten ihm dort gedient, wie der Evangelist zu berichten weiß. Mit beiden Haltungen – »nachfolgen« und »dienen« – unterstreicht Markus, dass diese Frauen sich mit ihrem vorbildlichen Verhalten als echte Jünger erweisen. Damit gehören sie vollgültig zur Jüngergemeinde dazu! Eindrücklich veranschaulicht die Todesszene: Nachfolge heißt, sich in Wort und Tat zu Jesus zu bekennen. Zum rechten Glaubensbekenntnis, das der

Hauptmann ausspricht, gehört ebenso die rechte Lebenshaltung, für die die Frauen stehen. Sie sind »gestandene Frauen« im wahrsten Sinn des Wortes, denn Jüngersein heißt, im Risiko auf das eigene Leben zu Jesus zu stehen, auch wenn man »nur« aus der Ferne zuschaut.

Drei Frauen, Maria aus Magdala, Maria, die Mutter von Jakobus und Joses, und Salome werden von Markus namentlich benannt. Zwei von ihnen werden dann auch Zeuginnen der Grablege sein (vgl. Mk 15,47) und alle drei werden am Ostermorgen zum Grab kommen (vgl. Mk 16,1-8). Neben ihnen erwähnt das Evangelium noch weitere Frauen, die als namenlose Jüngerinnen mit Jesus von Galiläa nach Jerusalem hinaufgezogen sind.

Es ist spannend, diese doppelte Fährte, die Markus in der Kreuzigungsszene anlegt, weiterzuverfolgen. Zwei Fragenkomplexe ergeben sich daraus. Zum einen: Was haben die namentlich bekannten Osterbotinnen dem Leser zu sagen? Was wollen sie bei ihm provozieren? Zum anderen ist es ebenso spannend, auf die Spurensuche nach den namenlosen Frauen im Evangelium zu gehen: Wo treten sie auf? Worin besteht ihr Vorbild? Welche Botschaft vermitteln sie uns heute?

Damit gilt es, sich zunächst nochmals ausführlicher dem »offenen Schluss« bei Markus zu widmen, der auch als Prolog für das ganze Evangelium gelesen werden kann.

... im Vertrauen auf die Osterbotschaft ...

Als der Sabbat vorüber war, kauften Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome Balsam, um (zum